

4. Bibliographie der Schriften

In: A.H. Francke, Sonn= und Fest=Tags=Predigten. Halle, Waisenhaus 1724. S. 1606-1623.

Die Herrschaft CHRISTI unter seinen Feinden. [Predigt] Am XXIII. Sonntage nach Trinitatis. (Gehalten in der Ulrichs=Kirche in Halle, Anno 1721.)

Francke, August Hermann

1724

Erster Theil.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Abhandlung.

Erster Theil.

Als denn nun, Geliebte in dem Herrn, das erste betrifft, nemlich: Wie die Feinde sich Christo widersetzen in ihrer Bosheit und Schalkheit; so lernen wir das aus einem klaren Exempel, wie sie es an dem Herrn Jesu selbst und seiner Person im Stande seiner Niedrigkeit versucht haben. Denn da heists in unserm evangelischen Text: Da gingen die Pharisaer hin, und hielten einen Rath, wie sie ihn fingen in seiner Rede. Waren dieses nicht Feinde, die einen solchen Rath hielten, wie sie ihn in seiner Rede fingen? Es wird auch vorher c. 21. 45. 46. von ihnen gemeldet: Da die Hohenpriester und Pharisaer seine Gleichnisse hörten, vernahmen sie, daß er von ihnen redete. Und sie trachteten darnach, wie sie ihn griffen, aber sie fürchten sich vor dem Volck, denn es hielt ihn für einen Propheten. Siehe, weil sie sich fürchten, sie möchten selbst in Gefahr darüber kommen, und ihres Lebens bey dem Volcke nicht sicher seyn, wenn sie Gewalt brauchen wolten: so suchten sie es auf eine andere Weise anzugreifen, und hielten einen Rath, wie sie ihn fingen in seiner Rede. Wir finden aber noch andere Feinde hier benennet, denn es heist: Sie sandten zu ihm ihre Jünger samt Herodis Dienern. So waren es denn die Herodianer, wie sie im Griechischen genennet werden, welche es mit der Secte der Sadducäer zu halten pflegten. Wie wir denn auch im folgenden, nemlich v. 23. vernehmen, daß an eben demselben Tage auch die Sadducäer zu ihm getreten. Also war nun unser Heyland zwischen diesem Volcke, zwischen den Pharisaern und Schriftgelehrten, Herodianern und Sadducäern, als unter seinen Feinden, die nichts als Haß und Grimm, Mord und Todtschlag in ihren Herzen hatten, und seiner gerne los gewesen wären, auf welche Art und Weise es auch möglich gewesen wäre; und diß alleine darum, weil ihnen das Wort der Wahrheit, das an ihre Herzen und Gewissen drang, so unerträglich schiene.

Diß aber sind noch allerwege die Feinde des Herrn Jesu. Zwar die Pharisaer, Schriftgelehrten und Sadducäer, die damals den Herrn Jesum umgaben, sind längst todt; aber ihr Geschlecht lebt noch: indem zweyerley Art Menschen sind, in welchen dieselben noch immer leben, nemlich an einem Theil die Heuchler, unter dem Bilde der Pharisaer, am andern Theil die Epicuræer, unter dem Bilde der Sadducäer. Beyderley Art Menschen sind Feinde des

(II. Theil.)

9 S

Herrn

Herrn Jesu. Der Herr Jesus kan gottloses Wesen nicht vertragen, wie sonderlich Psalm 45, 8. diß von ihm gesagt wird, daß er gottloses Wesen haßte. Er kan aber eben so wenig die Heuchler vertragen, als die zwiefach gottlos sind, die im Grunde des Herzens nicht taugen, und noch darzu einen äußerlichen Schein annehmen, als ob sie fromm wären. Wie denn, da diese Geschichte auch im Luca erzehlet wird, zugleich angemercket wird, daß diese Menschen sich gestellet, als ob sie fromm wären. Sie wußten, daß sie nicht fromm waren, aber sie hatten sich doch von ihren Lehrern instruiren lassen, sich zu stellen, als wären sie fromm. Ist ja wol recht greulich! wie wirs da lesen im Evangelisten Luca, im 20. Capitel, v. 20. da es heist: Sie hielten auf ihn, und sandten Lauerer aus, die sich stellen solten, als wären sie fromm. Man solte kaum glauben, daß solche gottlose Menschen in der Welt wären, die es wußten, sie taugten nichts, und gingen doch hin, und stellten sich, als wären sie fromm. Aber wir mögen gewiß seyn, daß, ob jene gleich gestorben seynd, ihr Geschlecht noch lebe, und daß Menschen genug noch sind, die im Gewissen überzeuget sind, daß ihr Wesen nicht rechtschaffen sey, und doch einen solchen Schein annehmen, als wären sie fromm. Nun das sind Feinde unsers Herrn Jesu Christi: sie mögen leben zu welcher Zeit sie wollen, sie mögen sich finden, unter welchem Volck sie wollen, sie mögen unter den Recht- oder Irr-Gläubigen sich finden, so sind sie Feinde unsers Herrn Jesu Christi: sie mögen sich des Gesetzes rühmen, wie die Juden, oder des Evangelii, wie die Christen, so sind sie Feinde Jesu Christi unsers Herrn. Und ob sie sich ietzt für Freunde hielten, darun, daß sie doch gleichwol sagen: Herr! Herr! und sich des Herrn Jesu trösten, ja das als ihren Haupt-Trost ansehen, daß sie einzig und allein durch ihn selig würden: so wird doch der Herr Jesus an jenem Tage ihnen frey bekennen: Weichet von mir, ihr Ubelthäter! Ich habe euch noch nie erkannt; als der sich schon gegen sie erkläret hat Matth. 7, 21. daß nicht alle, die zu ihm sagen werden: HERR! HERR! werden ins Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun seines Vaters im Himmel.

Nun diese Feinde des Herrn Jesu setzten sich damals, und setzen sich noch immer wider ihn in ihrer Bosheit und Schalkheit. Ihre Bosheit ist ja gewiß ganz offenbar, da sie darnach trachten, wie sie ihn greiffen und tödten möchten, ja da sie gar darüber einen Rath mit einander anstellen, wie sie es aufs klügste möchten angreifen, daß sie zu ihrem Zweck gelangen; indem ja der Haß und das mörderische Herz der Grund waren, aus welchem alles, was sie vornahmen, ihre Schritte und Tritte, ihre Worte, Gedancken und Begierden daher flossen. Solche ihre Bosheit aber bemäntelten sie mit ihrer Schalkheit.

heit. Darum kamen sie nicht selbst, denn der Herr Jesus hatte sie schon mehrmals abgefertiget, und ihnen bezeugt, wofür er sie erkennete. So suchten sie nun darunter eine List, daß sie andere zu ihm sendeten, die einen bessern Schein annehmen möchten, von welchen er etwa gedencken möchte: Wären sie verführt von ihren Lehrern, so könnte er ihnen noch zurechte helfen; also würde er da sich etwa besser heraus lassen, als er gegen sie thun würde, und also würden sie eher etwa ein Wort erschnappen können, das sie ergreifen und ihm dadurch bekommen möchten. Derowegen sandten sie auch zugleich einige Herodianer mit, auf daß sie, wenn er sich in seiner Rede vergangen hätte, gleich welche an der Hand hätten, die ihn der Gewalt der Obrigkeit überlieferten, daß sie ihren Mord an ihm vollbringen möchten.

Diese wußten nun ihre Worte trefflich vorzubringen. Sie nannten ihn einen Meister und Lehrer. Wir erkennen, wollen sie sagen, daß du ein gewaltiger Lehrer bist, was auch unsere Vorgesetzte, die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Pharisäer dazu sagen. Es ist einmal offenbar, daß du ein Lehrer bist, dem das Volk anhänget, und welchen sie alle gerne hören, darum, weil sie wissen, du sagest die Wahrheit recht heraus, da andere hinter dem Berge halten, du lehrest den Weg Gottes recht, du fragest nach niemand, bekümmerst dich nicht drum, was die Leute von dir urtheilen, ob sie dich hassen oder lieben, du achtest nicht das Ansehen der Menschen, es ist dir nicht daran gelegen, ob sie vornehm oder gering seyn, ob sie die Gewalt in Händen haben, oder ob sie nichts vermögen; so sind, wollen sie sagen, leider! unsere Lehrer nicht, sondern die scheuen und fürchten sich, und ob sie es wol im Herzen wissen mögen, so wollen sie doch nicht mit der Sprache heraus. Darum haben wir sie verlassen, und sind zu dir kommen, ey Lieber! hilf uns doch aus unserm Zweifel heraus; sage uns doch, was düncket dich? Ist's recht, daß man dem Rånser Zinse gebe, oder nicht? Gehet, so gut gaben sie es vor, und war doch lauter Bosheit und Schalkheit mit einander, dadurch sie nichts anders suchten, als wie sie dem Herrn Jesu möchten eins anhängen, daß sie eine Sache zu ihm hätten.

Es war aber diese ihre Schalkheit desto grösser, weil sie meyneten, es könnte ihnen nun nicht fehlen: Denn er möchte sagen, was er wolte, so wäre er in seiner Rede gefangen. Sprache er: Es sey recht, daß man dem Rånser Zinse gebe: so habe er das Volk wider sich, wovor sie sich fürchten müsten, und wovor sie ihm nicht zu Leibe kommen könnten. Sage er aber: Es wäre nicht recht; so wären Herodis Diener da, die könnten das nicht verschweigen, sondern würden bald hingehen und dasselbe anzeigen, damit Herodes bey dem Rånser nicht in Verdacht käme, als dülde er einen Rebellen, der wider den Rånser rebellire, und spreche: Es sey nicht recht, daß man dem Rånser Zinse gebe. Und also mey-

neten sie, sie hätten aufs allerklügste angefangen. Sehet, das war ihre Bosheit und Schalkheit, darinnen sie sich dem HErrn Jesu widersetzten.

Wir müssen aber wissen, daß dieses von Anfang der Feinde Jesu Christi Weise gewesen, und es auch seyn wird bis an der Welt Ende. Davon mögen wir insonderheit nur einige Stellen aus den Psalmen mit allem Fleiß bemerken: Als in dem 64. Psalm heist es vom 4ten Vers an: Welche ihre Zunge schärfen wie ein Schwert, die mit ihren giftigen Worten zielen, wie mit Pfeilen, daß sie heimlich schießen den Frommen, plötzlich schießen sie auf ihn ohn alle Scheu. Sie sind kühne mit ihren bösen Anschlägen, und sagen, wie sie Stricke legen wollen, und sprechen: Wer kan sie sehen? Sie errichten Schalkheit, und haltens heimlich, sind verschlagen, und haben geschwinde Räncke. Sehet, so ist da beschrieben; daß wir sehen mögen, wenn wir erwegen wollen, wie Christus unter seinen Feinden geherrschet, wie die Feinde beschaffen sind, welche Bosheit sie haben in ihren Herzen, und mit welcher Schalkheit sie ihre Bosheit verbergen. Dergleichen finden wir im 52. Psalm, denn so heist es daselbst im 4. 5. u. 6. Vers: Deine Zunge trachtet nach Schaden, und schneider mit Lügen, wie ein scharf Scheer-Messer. Du redest lieber böses denn gutes, und falsch denn recht, Sela. Du redest gern alles, was zum Verderben diener, mit falscher Zungen. So gehets zwar im gemeinen Leben unter den Menschen auch her; hier aber ist eigentlich die Rede von dem Reiche Jesu Christi, das er hier auf Erden unter den Menschen führt durch das Wort der Wahrheit. Da wird das insonderheit geübet, u. darum mußte es auch an der Person des HErrn Jesu, wie wir in dem evangelischen Text gesehen, so klärlich erfüllet werden. Dergleichen finden wir in dem 10. Psalm, da es v. 7 u. heist: Sein Mund ist voll Gluckens, Falsches und Trugs, seine Zunge richtet Mähe und Arbeit an. Er sitzt und lauret in den Höfen, er erwürgt die Unschuldigen heimlich, seine Augen halten auf die Armen. Er lauret im Verborgnen, wie ein Löw in der Höhle, er lauret, daß er den Elenden erhasche; und erhaschet ihn, wenn er ihn in sein Netz zeucht. Er zuschlägt und drücker nieder, und stößet zu Boden den Armen mit Gewalt. Er spricht in seinem Herzen: Gott hats vergessen, er hat sein Antlitz verborgen, er wirds nimmermehr sehen. Dergleichen Dexter der H. Schrift möchten wir aus den Psalmen und Propheten noch sehr viele hervorbringen, welche aber alle anzuführen und vorzulesen, die Zeit nicht zugeben würde. Und sage ich abermals, daß sich zwar dieses auch in dem menschlichen Leben also finde; daß aber der H. Geist in solchen Sprüchen sonderlich rede von dem Reich Jesu Christi, und von der

der Feindschaft, die von Anfang gesetzt ist zwischen der Schlange samt ihrem Samen, und zwischen dem Weibes-Samen, Jesu Christo, und denen, die ihm zu gehören. Davon ist insonderheit die Rede.

Deswegen haben wir uns denn auch nichts anders zu versehen, sondern was da vorher verkündigt ist, das ist auch hernach von den Aposteln verkündigt, und uns angezeigt, daß Jesus Christus immer sey derselbige, gestern und heute und in Ewigkeit: und wie sich vorher die Menschen an ihm vergriffen haben in der Person der Propheten und der Geliebten Gottes, die vor ihm, ehe er ins Fleisch kommen, gewesen sind; also macht es die Welt noch immer, nachdem der Herr Jesus sich in seine Herrlichkeit gesetzt, mit denenjenigen, die dem Herrn Jesu in wahren Glauben anhangen, und in welchen der Geist Jesu Christi wohnet. Siehe, da findet sich noch immer die Feindschaft, und zwar bey denjenigen, in welchen der Satan sein Werk hat, nemlich bey den Kindern des Unglaubens, sie mögen Heuchler oder Epicurer seyn. Und wie es zu derselbigen Zeit ging, daß die Feinde das Ansehen nicht haben wolten, wegen der Heiligkeit und Majestät, die in unserm Heylande Jesu Christo war, und auch in seiner so grossen Niedrigkeit aus ihm hervorleuchtete, welche die Feinde so eintrieb, daß sie immer einen andern äußerlichen Schein annahmen, weil sie eine Scheu hatten, ob sie es gleich nicht gerne geständig seyn wolten, vor seiner Person, und den Glanz und die Herrlichkeit, so in ihm war, nicht ertragen mochten; aber bey dem allen ihre Bosheit nur verdeckten, und desto mehr Grimm und Bosheit in sich sammelten, auch nicht eher nachliessen, bis sie ihn an das Creutz brachten: So gehets noch immer, daß, obgleich die Welt sich freundlich und höflich stellet, ob sie gleich nicht das Ansehen haben will, als wenn sie Kindern und Knechten Jesu Christi feind wäre, sie dennoch im Herzen die Feindschaft heget. So lange ein Mensch zu Jesu Christo nicht wahrhaftig bekehret ist, so lange er der Sünde nicht gute Nacht giebet, und Jesu Christo, seinem Heylande, ernstlich begehret nachzufolgen durch den Glauben an ihn; so lange herrschet die Feindschaft in ihm gegen Christum, gegen seine Knechte, und gegen wahrhaftige Kinder Gottes; er kan sie nicht vertragen, sie sind ihm unleidlich, er ist viel lieber mit andern seines gleichen, die den Welt-Geist in sich herrschen lassen, als daß er mit Kindern Gottes umgehen sollte, weil er durch ihre Worte und Werke bestraft wird. Sehet! so ist noch immerdar beschaffen. Wie der Herr Jesus angefochten worden von seinen Feinden in ihrer Bosheit und Schalkheit; so haben wir uns, so wir Freunde JESU CHRISTI seyn wollen, keines andern zu versehen.